

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " — "
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "
 Monatlich . . . — " 50 "
 Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "
 Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Zugblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 132.
Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).
Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 kr.
 dreimal 2 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 146.

Donnerstag, 1. Juli. — Morgen: Maria Heinsf.

1869.

Zur Adresse des kranischen Klerus. II.

Die Adresse vindiziert weiters der Geistlichkeit das Recht Politik zu treiben. Auch wir können in dieser Richtung getrost auf den Artikel in Nr. 68 unseres Blattes verweisen, welcher unter dem Titel: „Sollen die Geistlichen Politik treiben,“ denselben ebenfalls das Recht hiezu vindiziert, nur aber nicht im Hause Gottes und nicht solche, welche den Grundsätzen der christlichen Lehre von der Liebe entgegen ist. So denken wir auch jetzt noch und werden den Mißbrauch der Kanzel zu anderen, als Gegenständen des Glaubens und der Moral, stets als eine Ausschreitung bedauern, als einen Uebergrieff bekämpfen. Schon aus dem Grunde ist es nicht honnet, auf der Kanzel gegen politische Gegner aufzutreten, weil selbe nicht dieselben Waffen haben und die Anschauungen des Geistlichen nicht auch auf der Kanzel widerlegen können. Es liegt also hierin der Mißbrauch eines Standesvortheils.

Nun kommt in der Adresse die verwundbarste Stelle derselben, das ist jene, wo der Klerus auf seine Macht, seinen Einfluß auf das Volk pocht, und sich dessen, allerdings in gleisnerischer Weise, rühmt und sich „über die Angst und Furcht des konstitutionellen Vereines vor der Macht des Klerus“ in höhrender Weise auspricht. „Mit den rührendsten Beweisen der Anhänglichkeit kommt das Volk noch immer seinen geistlichen Hirten entgegen,“ bei ihnen sucht es Rath und Belehrung und alle Künste der Verführung werden seinen gesunden Sinn nicht zu verwirren im Stande sein. Hat denn der geistliche Verfasser der Adresse oder jene, welche sie unterschrieben haben, nicht gefühlt, daß hierin die fulminanteste Selbstanklage des Klerus liege? Die Thatsache liegt

klar da, das Volk ist noch sehr verwildert, die Schulen sind schlecht besucht, die Kenntniß des Lesens ist wenig verbreitet, Gewaltthätigkeiten unter dem Volke stehen auf der Tagesordnung, die Bauern werfen die Steine nach den Köpfen der Städter, ein Zantschberg, ein Josefsthäl, ein Jeschza vollzogen sich; wir aber, so sagen die geistlichen Adressirsubskribenten, wir haben die Macht über das Volk, und fragt es um Rath, in rührender Anhänglichkeit kommt es uns entgegen! Ja, wie ist denn das, so fragen nun wir, da Ihr die Macht und den Einfluß habt über das Volk, warum wendet Ihr denn diese Macht, diesen Einfluß nicht an, um das Volk vor solchen Ausschreitungen, wie sie tagtäglich vorkommen, abzuhalten; es kommt ja zu Euch um Rath und Belehrung. Warum rathet Ihr, warum belehrt Ihr nicht besser? Denn das Volk wird das thun, was Ihr ihm rathet, denn Ihr habt ja die Macht, und das Volk hat ja gesunden Sinn und ist zu Entwicklung und Bildung fähig, wie ja die Adresse selbst gesteht. In Zantschberg und Josefsthäl haben doch offenbar „Künste der Verführung den gesunden Sinn des Volkes verwirrt,“ und die Adresse sagt, so lange der Klerus dem Volke „in guten und schlimmen Tagen liebend und hingebend zur Seite steht und für dessen Bildung und Entwicklung opferwillig sorgt, werden alle Künste der Verführung seinen gesunden Sinn nicht verwirren.“ Erklärt uns doch diesen Widerspruch!

Der Anwurf, daß der Gemeinderath den Rath hatte, als Denunziant des Klerus aufzutreten, ist durch die Thatsachen der jüngsten Zeit genügend in sein Nichts zurückgeschleudert. Denn alles, was der Gemeinderath als Uebelstände in unseren Verhältnissen hingestellt hat, wurde von der Regierung anerkannt und bestätigt, bezüglich der Haltung des Klerus und der Deroute unserer Schulverhältnisse hat

die Regierung sogar direkt zustimmend und bestätigend sich ausgesprochen, jene Regierung, die für ihre Haltung sogar eine Zustimmungsdeputation der Handels- und Gewerbekammer zu empfangen das Vergnügen hatte.

Was die Stellung des Klerus zur Schule und die Bemerkungen des Gemeinderathes hierüber betrifft, so ist es eine der Sophismen der Adresse, daß sie sich auf Verhältnisse beruft, die erst in der jüngsten Zeit geschaffen wurden, und daß es Dinge als fraglich hinstellt, die zu leugnen niemandem je beigekommen ist. Denn wo hätte der Gemeinderath gesagt, daß der Katechet nicht den Religionsunterricht besorgen solle, oder daß es ungesetzlich sei, wenn Schuldirektoren Geistliche sind. Das ist eben eine alte, aber doch noch oft gebrauchte Taktik, nicht behauptete Dinge als gesagt hinzustellen, um dann con amore sie bekämpfen zu können. Wenn die Adresse aber behauptet, in den Schulrath seien nur zwei Geistliche berufen worden, so widerspricht dies der Thatsache, daß deren mehrere berufen sind.

Was die Schlussapostrophe an den Gemeinderath betrifft, wo die Hoffnung auf seine Belehrung, oder wie sich die Adresse ausdrückt, auf die umstaltende Macht ausgesprochen wird, welche auf dem Wege des äußeren ins innere Gehör dringt, so können wir darauf nur antworten, daß die Mitglieder des Gemeinderathes mit Ausnahme eines einzigen Katholiken sind und in dieser Richtung gewiß den Wunsch mit allen echten Katholiken theilen, es möge das Haus Gottes rein erhalten werden, es möge daselbst nur Glaube und Moral gepredigt werden, dann werden sich die Gemeinderäthe und alle wahren Katholiken in der Kirche erbauen, wie es einstens der Fall war, wenn aber der Klerus meint, man sei nur dann ein guter Katholik, wenn man alles billigt, was der Klerus thut, selbst wenn er fehlt,

Fenilleton.

Reisebilder aus Dalmatien.

Von A. v. Sch.
(Fortsetzung.)
IX.

Jeder weiß, wie sehr der erste Eindruck einer Gegend, namentlich aber einer Stadt der herrschende auf unsere Gemüthsstimmung bleibt, und wie sehr die ganze frohe Laune von den Eintrittsereignissen einer neuen Situation abhängt. Mir ward es ganz sonderbar zu Muthe in den alterthümlichen und gebrochenen Häuserreihen der ersten Gassen Zara's, wo es keine lachenden Augen gab und auch keine fröhlichen, höflichen Mienen, und wie die grauen Mauern mit ihrer Altersweisheit herniederträumten auf einzelne schlafwandelnde Gespenster, so wandelte auch ich träumend weiter ohne bestimmte Ziele. Zum Glück änderte sich die peinlich dumpfe Atmosphäre, in der nur große italienische Fledermäuse umher zu flattern schienen, mit spigen Rinnbärten und unheimlich glühenden Augen, und schon in der nächsten Gasse lachte der helle freudige Tag auf die geschäftigen Menschen, die sich hier herumtrieben, und

aus einem gothischen Spitzbogenfenster lehnte halb träumend, halb wachend ein bleiches Mädchengesicht stumm und düster, wie eine zerknickte Rose im weißen Marmorbeete und aus dem Innern des geheimnißvollen Raumes trillerte eine niedliche Stimme Verdi's Lied: „La donna è mobile“ — rasche, heitere Töne, die wie Veilchen um die schwarzhaarige Schwermuths-Verlojke flatterten.

Ah! auch mir kam es in diesem Augenblicke vor als sei alles wandelbar, alles vergänglich und selbst die steinernen Prachtgebäude schienen mir nur lügenhafte Zeugen einer unglauwürdigen Zeit, in denen nicht ein dioletianischer Prator die Mitarbeiterchaft an einer satirischen Wochenschrift führte, und wenn ich sie aufmerkamer betrachtete, die mürrischen Fronten und hohlhängigen Fensteröffnungen, so grinste überall das tausendjährige Unbehagen und der aristokratische Bettelstolz einer vorübergegangenen Heroenzeit. Wenig fehlte und ich wäre noch mißmüthiger geworden denn zuvor; als neuerdings die hellen, flatterhaften Triller jener süßen Stimme herüberklangen und nachdem auch jenes schwermüthige Gesicht verschwand, da wurde es mir leichter und endlich erwachte ich ganz aus meiner kapriziösen Brütereie und ich dachte nur mehr an das ominöse Paragraf-Gesicht des gekräuselten

Zollbeamten am Landungsplatze und an die schmutzigen Morlaffengesichter, die sich dortselbst gratis von der lieben Sonne bräunen ließen. Wenn du sie gesehen hättest, lieber Leser! doch gehen wir weiter. Dort an der Straßenecke harrt schon eine liebäugelnde Zaratinerin deiner, die dich entschädigen soll für das unappetitliche Nebelbild vor der Porta marina, und wenn du nicht rasch vorübereilst, so wird sie dich gewiß noch umschlingen mit den verführerischen Regnen ihres leichtsinnigen Herzens und auch jenseits winkt ein viel sagendes Mopsgezicht, die Wirthin des Gasthauses zum ***, in welchem man schlecht und wenig zu essen und Fläche zur Genüge bekommt; aber wir wollen fort, immer weiter längs den lagenjämmerlichen Häuserreihen und unter den schimmernden Pallustraden, vor denen offenerzige Mädchenseelen lichern wie verschlungene Novellen aus Ritter Kurt's Brautsfahrt, und bald langen wir auf dem Hauptplatze an, wo wir die ersten Spuren der Zivilisation treffen — eine österreichische Schildwache.

Ja, hier war es schon weitaus lebhafter und alle jene Empfindungen, die so sehr in unserer Seele nach mühevoller Seereise auftauchen, gewannen Raum bei dem Anblicke so vieler offener, lebensfrischer Erscheinungen, die, wie schon einmal erwähnt, See-

wenn er auf der Kanzel gegen politische Gegner losdonnert, obwohl solche in der Kirche sind, dann wird er auf die Wirkung der umstaltenden Macht noch lange warten müssen, denn der Weg vom äußeren zum inneren Gehör ist in der Kirche nur für die Lehren der katholischen Kirche durchgängig, nicht aber für Kannegießereien.

Wir glauben keinen besseren Abschluß unserer Besprechung wählen zu können, als wenn wir die trefflichen Worte des krainischen Abgeordneten Kromer zitieren, welche derselbe in der Landtagsitzung am 16. Februar 1866 bei der Debatte über das Kleinweissche Sprachengesetz gesprochen hat:

„Ich ehre die hochwichtige Aufgabe und den erhabenen Beruf unseres Priesterstandes und habe gewiß die volle Achtung vor jedem Diener der Kirche, welcher dieser seiner heiligen Mission mit warmem Pflichteser, mit unerschütterlicher Berufstreue nachkommt. Es soll endlich beleuchtet werden, woher die Ursachen dieser Anfeindung der deutschen Sprache rühren — allein, dient man wohl der Kirche und dem Staate, wenn man, durch seine Stellung zunächst berufen, Duldung, Einigkeit, Veröhnlichkeit und Brüderlichkeit zur allseitigen Geltung zu bringen, gerade in der Sprachenfrage eine gewisse Intoleranz zur Schau trägt? Das schlechte Beispiel der Intoleranz, wenn auch nur in einer Richtung gegeben, treibt den Keim dieser verderblichen Ansaat auch in jeder anderen Richtung schnell empor. Blicken wir auf unser Land, in welchem Todtschläge und schwere Verwundungen derzeit fast täglich sich wiederholen. Nicht die bloße Justizpflege, sondern vorzüglich Erziehung, Unterricht, eine gesunde Richtung des Ehrgefühls, Veredlung des Herzens und Gemüthes wird diesem Uebelstande abhelfen können. Darin also liegt für den Geistlichen ein zwar braches aber viel schöneres Feld, als in Politik und in dem unglückseligen Sprachenhader.“

Diese Worte möge unser Klerus beherzigen, und wenn er diesem seinem eigentlichen Berufe treu und ergeben sein wird, dann bedarf es keiner umstaltenden Macht in den Herzen der Katholiken, dann wird der ersehnte Friede wirklich in Stadt und Land einziehen.

Stimme aus der auswärtigen Presse.

Das „N. Fröbl.“ äußert sich über die Adresse des krainischen Klerus folgendermaßen:

Es wird einem beim Durchlesen dieses Protestes ganz sonderbar zu Muth. Ungefähr dasselbe mußte seinerzeit Gallilei empfunden haben, als seine ehrwürdigen Richter ihm die ewigen Wahrheiten der Naturgesetze wegdisputirten, was wir

angefichts der unschuldsvollen Mienen der ehrwürdigen Epigonen jener Richter empfinden. Was seit zwei Jahren her jedes Schulkind von seinem Katecheten, jede andächtige Versammlung in Stadt und Dorf im Gotteshause, ja fast jeder Staatsbürger auf Schritt und Tritt mit Aerger und Verdruß selbst hört und sieht: die rücksichtsloseste Hege gegen jedes Gesetz, das nicht Rom diktiert, nicht der Soutane zu Frommen, gegen jede Ordnung, die nicht den hochwürdigsten Ordinariaten genehm, dies alles soll erst vor den Gerichten bewiesen, erhärtet werden müssen?!

Im Grunde genommen stimmen wir den hohehr- und ehrwürdigen Protestanten in diesem Punkte gerne bei. Wir hätten schon längst gewünscht und wünschen auch heute sehr, daß die Gerichte überall und zu jeder Zeit scharf untersuchen, wo jene Hege die Grenzen der gesetzlich gewährleisteten Freiheit der Meinungsäußerung überschreitet. Es wäre vieles anders gekommen. Allein, da lag ja eben und liegt heute noch das Mißliche des ganzen Konfliktes, daß die Herren, welche da stolz auf ihr Recht als „steuerzahlende österreichische Staatsbürger“ pochen, sofort auf diese Eigenschaft verzichten, wenn die aus derselben ersließende Pflicht des Gehorsams und der Achtung vor den österreichischen Staatsgesetzen an sie herantritt, sofort hinter gewisse Tridentiner und römische, aber nichtsweniger denn — österreichische Gesetze flüchten und hinter dieser Schanze das vaterländische Gesetz und die Gerichte des Kaisers höhnen und kompromittiren.

Glücklicher Weise liegt die Gewissheit vor, daß man endlich nach nur zu langem Suchen den Weg auch in diese Schanzen gefunden.

Die Kadeten der Landarmee.

Das Armeeverordnungsblatt enthält die kriegsmi- nisterielle Zirkularverordnung vom 24. d. M., mittelst welcher die von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigte Vorschrift, betreffend die Kadeten des 1. k. Herres im allgemeinen und als Offiziers-Stellvertreter, dann Bewerber um Reserve-Offiziersstellen, beziehungsweise Reserveladeten kundgemacht wird. Diese Vorschrift umfaßt 38 Paragraphen, deren wichtigster uns der zu sein scheint, daß jeder gebildete, gut konditionirte und auch bezüglich seines Vorlebens tadellose Soldat nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung zum Kadeten ernannt werden kann und dabei von nun an von der Forderung einer Zulage abzusehen ist. Jeder Kadet erhält bei der Ernennung einen bestimmten Rang und nach dem Ergebnisse der Prüfung auch eine Rangnummer, nach welcher er in den Kontraktual-Status seiner Waffe eingereiht wird. Die rangältesten Kadeten werden

zu Offiziers-Stellvertretern ernannt, erhalten als solche ein- für allemal ein Pauschale von 15 fl. zur Anschaffung der nöthigen Distinktionszeichen und empfangen nebst den Gebühren eines wirklichen Feldwebels, Wachtmeisters, Oberjägers zc. eine monatliche Zulage von 8 fl. An Reisemitteln haben sie die Gebühren eines Lieutenants, eine Reisezulage von 50 und eine Marschzulage von 25 Kreuzern, in den hiefür reglementsmäßig bezeichneten Fällen. Aktiv dienende Kadeten dürfen nicht heiraten und findet ihre Beförderung zu Lieutenants grundsätzlich aus dem Kontraktualstatus der eigenen Waffengattung statt.

Czechisches.

Der „Triester Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: Die czechischen Blätter scheinen selbst einzusehen, daß es jetzt „genug sei des grausamen Spiels“, welches gerade sie in letzter Zeit mit dem „Ausgleich“ getrieben: sie steuern heute lähn auf die hohe See des mihischen böhmischen Staatenrechtes hinaus, und werfen alle realen Verhältnisse als unnützen Ballast über Bord, einzig und allein die Wenzelskrone als gleichberechtigten Faktor dem Kaiser un- mittelbar gegenüberstellend. „So lange — läßt sich heute die „Politik“ vernehmen — so lange nicht die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, die Lösung des böhmischen Konflikts in Oesterreich sei eine Staatsaktion ersten Ranges, adäquat dem voraus- gegangenen ungarischen Ausgleich, so lange die Auf- fassung nicht zum Durchbruch kommt, der Ausgleich mit dem böhmischen Volke sei ein Ausgleich zwischen diesem und der Krone selbst auf den Grundlagen des böhmischen Staatsrechtes, so lange ist es ver- lorene Mühe, von einem Ausgleich nur zu sprechen... Zur Anbahnung einer böhmischen Ausgleichsaktion ist weder das zisleithanische Ministerium, noch der zisleithanische Reichsrath, noch der Rahmen der Verfassung berufen, und am allerwenigsten sind es die Versammlungen deutscher Abgeordneten in Prag, Brünn und Troppau.“ — Es geschieht, wie man sieht, schon jetzt alles mögliche, den böhmischen, mäh- rischen und schlesischen Landtag, resp. die betreffen- den Wahlberechtigten in die rechte Stimmung zu setzen und zur vollen Höhe der Situation zu er- heben. Der Erfolg wird abzuwarten sein. Trügen indeß nicht alle Anzeichen, so ist die Regierung all- mählig zu der Ueberzeugung gelangt und wird, wenn der Augenblick gekommen, dieser Ueberzeugung gemäß handeln, daß auf den Klotz des czechischen Ueber- muths der Keil einer entschlossenen österreichischen That gehört und daß sie nicht länger anstehen darf, im Dienste und zum Schutze der Lebensinteressen der Gesamtheit zu brechen, was nicht biegen will.

städten eigen. Die neue Gewalt des Ueberraschen- den übt einen unbewußten Zauber auf unsere Sinne und wenn wir dann gar über jene berühmten Plä- schen wandeln, wo sinnend die versteinerte Klio sitzt, und vergangene Thaten in den Marmorblock der Zeit einmeißelt, da leben wir zurück und — denken.

Alle Menschen denken, doch der Gegenstand ihrer geistigen Thätigkeit ist oft sehr präclarer Na- tur, und die Ideen flattern sodann wie unerreich- bare Frühjahrschmetterlinge um unsere Sinne und nur durch Glück oder Zufall erhaschen wir mitun- ter einen und erfreuen uns hiebei ob seiner schil- lenden Farben; aber mißlaunig auch stehen wir stundenlang, wie ich vor einem verwitterten Freskobilb, das noch die Spuren einer eisernen Zeit trägt, doch unerforschbar unseren Werklags- gedanken bleibt, die meistens zu verführerisch an der warmen Gegenwart hängen, an fashionabel ge- puderten Chignons, vornehm, aristokratisch lächel- den Regierungsraths-Fisiognomien und dergleichen modernem süßen Tand, der uns in der Regel den Magen verdirbt. Aber wer sich in Zara erlustigen will, der lasse die aschgraue Vergangenheit bei Seite, und wenn er so recht lebensfroh, wie ein bairischer Bierflüster, durch die Calle larga schlen- dert, da liest er in wandelnden Buchstaben den

schlafwandelnden Traum des italienischen Klimas, die berauschte Atmosphäre einer romanschen Tau- send und eine Nacht, und wenn man nicht von Zeit zu Zeit unangenehme Rippenstöße bekommen würde, könnte man schier selbst glauben, man wandle in Bagdad auf den blumengeschmückten Ufern des Euphrat und pflücke einen arabisch-weißen Selam, der unsere Liebesempfindungen der lächelnden Sultannin überbringt. Lächle nicht gütiger Leser. Jener un- behaglich schmunzelnde dürre Feigenflüster ist zwar auch schwarz, wie das sonnengetrocknete Ebenholz Madagastars, aber er ist dennoch kein vermittelnder Eunuche, und wenn du ihn höflich und ver- langend fragst, welcher blaueschuhigen zaratinischen Zaire er angehöre, so blüht er dich verblüfft an und lächelt ob deiner deutschen Narrheit.

Aber lasse dich nicht stören. Wenn die über- drüßige Sonne nicht mehr auf das elende Straßen- pflaster brennt, und lichernde Frauen und Mädchen ihre tiefschwarzen Augen aufthun, wie flüsternde Nachtblumen, dann verliere dich unter die rauschende Menge, unter die knisternden Schlepplüster und es erschließt sich auf einmal eine grotesk-geheim- nißvolle Welt, die Welt des Südens. Immer dichter wird das Gewoge der lebhaften Menschen- menge, Blick und Miene verstehen sich, zuweilen

erhascht auch ein raubfüchtiger Orangenjüngling die zitternd blasse Hand seiner stummen Öbnerin und er tänzelt dann seelenvergnügt weiter unter den schimmernden Lichtern der beleuchteten Häuser- zeile und trillert sorglos vor sich — la donna è mobile, und husch! ein zweites Präzchen einer noch zärtlicheren Donna verfangt sich in seine ledernen Diebsfinger und er drückt es noch krampfhafter wie zuvor und immer leuchtender werden seine großen menschenfreundlichen Augen, wie die des Apoll im Vellevedere — doch still, wer ist jenes märchen- hafte, schimmernde Wesen mit dem lustigen Schlei- er, um die unruhigen Locken? Ich weiß es nicht. Sie mag wohl schon lange todt sein und hat sich ur- plöglich unter die plaudernde und lebensfrohe Menge verloren, um ihren „caro dolce“ zu suchen; in ihren Augen ruht ein stiller, lebender Schmerz, der uns die Kehle schnürt, und wir fliehen aus der schwülen Assemblée und eilen aufathmend durch eine der engen Seitengassen, um die Ruhe der Nachtluft zu genießen, und nachdem in einem der öden Stadttheile nochmals das flatterhafte Lied aus Rigoletto an unsere milden Ohren hallt, erreichen wir erschöpft und geistematt die Lokanda und sind — gerettet!

(Fortsetzung folgt.)

Galizien

bietet im gegenwärtigen Augenblick einen entschiedenen Kontrast zu den anderen Kronländern. Es werden dort Wählerversammlungen gehalten, die Abgeordneten interpellirt und zur Rechenschaft gezogen. So vor allem in Lemberg, wo das bereits seit längerem angekündigte große Meeting stattgefunden hat. Dasselbe endete, wie bereits bekannt, mit der Annahme eines Antrags auf Nichtbesetzung des Reichsraths. Der Abgeordnete v. Ziemiakowski, der Lemberg im Landtage und Reichsrathe vertritt, vertheidigte vergeblich das Verbleiben im Parlament und die bisherige Haltung der galizischen Abgeordneten; er wurde überstimmt. Es wäre höchst bedauerlich, wenn Herr v. Ziemiakowski, der bisher mit so viel Ehre für sich und Vortheil für die Deffentlichkeit am politischen Leben Antheil genommen hat, sich dadurch etwa bewegen ließe, vom politischen Leben Abschied zu nehmen. — Wir haben nicht nöthig zu bemerken, daß wir es entschieden bedauern würden, wenn die Polen sich vom Reichsrath fernhielten, sie können auf der Tribüne mehr und besseres sich erzwingen, als im Schmolwinkler. Aber ein Argument, das Dr. Wolski, ein junger, geistvoller Advokat aus Brest, der in der Volksversammlung sprach, vorbrachte, müssen wir als durchschlagend anerkennen. Die polnischen Abgeordneten im Reichsrath haben sich keine Verdienste um den Liberalismus erworben. Sie waren lau in der Konkordatsfrage; in der Schulgesetzefrage arbeiteten sie unter dem Vorwande, für die Landesautonomie einzutreten, den Klerikalen in die Hände. Das Wehrgesetz haben vor allem sie auf dem Gewissen. Dr. Wolski hat mit seinen Vorwürfen in dieser Richtung nur zu sehr Recht, diese seine Argumente mögen auch durchschlagend gewesen sein für die Lemberger Wählerversammlung. (W. T.)

Die Tabakunterschleife in Italien.

Die Untersuchungs-Kommission des italienischen Parlaments hat, wie uns telegraphisch gemeldet wird, nach Anhörung einer Reihe von Zeugen beschlossen, die Untersuchung nun in öffentlicher Sitzung fortzusetzen. So viel wir wissen, haben die bisherigen Vernehmungen ziemlich gar keinen Anhalt für eine ernste Anklage zu Tage gefördert. Die vorgelegten Briefe, die von dem Deputirten Jambei an die Deputirten Brenna und Bonghi (Eigentümer der „Perseveranza“) gerichtet waren, enthalten nur das Anbot von Tabakregie-Aktien, welche Jambei verkaufen wollte, weil er die weiteren Einzahlungen nicht leisten könne. Die Antworten der genannten Deputirten rathen nur von dem Verkauf überhaupt ab, da die Aktien noch im Steigen seien. Diese Korrespondenzen wurden durch einen Diener Jambei's, wie man sagt, auf Anstiften der Feinde desselben, entwendet und sollten als Beweisstücke in der Bestechungsgeschichte dienen. Die Untersuchung wird wohl eine Zeitlang öffentlich fortgesetzt werden, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, und dann in einem Berichte ihren Abschluß finden.

Politische Rundschau.

Kaibach, 1. Juli.

Die Volksversammlung in Linz am Peter- und Paul-Tage war von zirka 3000 Personen besucht. Der Regierungs-Kommissär legte gegen die Resolutionen, weil dieselben nicht dem Programm gemäß lauteten, sein Veto ein. Die Versammlung akzeptirte das Programm der sozialdemokratischen Partei. Großer Beifall ward den die Widerseßlichkeit des Bischofs Rudigier scharf geißelnden Reden zu Theil. Die Versammlung verlangte einstimmig die Abschaffung des Konkordates. Die betreffende Resolution lautet: „In Erwägung, daß die Klerikale Partei die Entwicklung der Freiheit in Oesterreich bekämpft und die Kirchenfürsten, wie der Linzer Bischof, Widerseßlichkeit gegen die Staatsgrundgesetze predigen; in Erwägung,

daß halbe Maßregeln dem Klerus nur eine Handhabe zum Widerstand geben: erklärt die Volksversammlung, daß es Pflicht der Regierung ist, die Umtriebe der Klerikalen mit allen Mitteln zu bekämpfen und vorerst das Konkordat aufzuheben.“

Der Katholikentag in Pest hat sich, nachdem er eine Kommission zur Vorberathung der dem Kongresse vorliegenden Elaborate niedergesetzt, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Fiumaner Reichstagsdeputirten wurden bei ihrer Rückkunft in Fiume festlich empfangen. Es herrscht jedoch große Mißstimmung in der Hafenstadt wegen Nichterledigung der Fiumaner Frage und die Erbitterung der beiden Parteien hat zu bedauerlichen Auftritten im Kasino geführt, welche mit der gewaltsamen Entfernung einiger Kasinomitglieder endeten.

Bezüglich des Konzils soll Frankreich eine Betheiligung der französischen Bischöfe am Konzil nur dann gestatten wollen, wenn Rom früher Bürgschaft leistet, daß dieses Konzil keinesfalls an den Traditionen und Freiheiten der gallikanischen Kirche zu rütteln berufen erscheine. Nun, was diese „Bürgschaften“ anbelangt, so hat bereits ein Konzil, jenes, bei welchem Huß verbrannt wurde, gelehrt, was davon zu halten ist. Außerdem soll dahin gearbeitet werden, daß die Mächte in einer Kollektivklärung den Papst auffordern sollen, er möge von den Erörterungen des Konzils alle Fragen, welche unmittelbar das Gebiet der staatlichen Rechte und Interessen berühren, grundsätzlich fernhalten. Das „non possumus“ von Rom läßt sich voraussehen, diesem aber müßte das „non possumus“ Napoleons folgen, seine Schutzbesetzung in Rom weiter zu belassen. Dann wird wohl das Konzil in den gehörigen Schranken bleiben.

Die Nachricht, daß die polnische geistliche Kongregation der Auferstehung beauftragt wurde, ein Einvernehmen zwischen Rußland und Rom vorzubereiten, wird in bestimmter Weise deunirt.

Königin Isabella soll sich dem „Figaro“ zu Folge nunmehr definitiv entschlossen haben, zu Gunsten des Prinzen von Asturien abzutreten.

Zu der Amendementsliste für die irische Kirchenvorlage kündigte im englischen Oberhause Lord Shaftesbury einen aus zwei Abschnitten bestehenden Beitrag an. Zunächst solle bei Abfindung von Geistlichen der Staatskirche in Irland durch eine Kapitalsumme auf das hohe Alter Rücksicht genommen werden, welches der Klerus in vielen Fällen erreicht. Der zweite Abschnitt ist bedingungsweise gefaßt und schlägt vor, „falls die Verwendung der nach Abzug der Entschädigungen übrig bleibenden Summe des Kirchenvermögens zu weltlichen Zwecken bestätigt werden sollte,“ eine Klausel behufs Bewilligung von kleinen Anleihen zu mäßigen Zinsen aus diesem Fond an die ackerbauende Bevölkerung der Bill einzufügen.

Die europäische Friedens- und Freiheitsliga wird in nächster Zeit wieder tagen. Das mit der Leitung der Liga beauftragte Centralkomité hat nämlich beschlossen, einen dritten Kongress, und zwar am 29. August und an den darauffolgenden Tagen, in einer später zu bezeichnenden Stadt der Schweiz abzuhalten, und schlägt für die Tagesordnung folgende drei Fragen vor: 1. Die Grundfragen einer föderativen Organisation Europas zu bestimmen. 2. Welche Lösung soll nach den Prinzipien der Liga die „orientalische Frage“ mit Inbegriff der „polnischen“ erhalten? 3. Welche Aufgabe hat die Bourgeoise (Mittelklasse) in der Lösung der sozialen Frage?

Die Regierung der Vereinigten Staaten entsandte einen Spezial-Agenten nach Kuba behufs zuverlässiger Infirmirung über den Stand der Insurrektion.

Zur Tagesgeschichte.

— Prozeß Greuter. Wie die Klerikalen „Tiroler Stimmen“ als sicher vernehmen, hat das Innsbrucker Landesgericht Professor Greuter in Anklagestand versetzt und demselben diesen Beschluß mit Begründung zugestellt. Zur weiteren Nachricht fügt das genannte Blatt bei, daß das Landesgericht das Begehren des Herrn Professors um gerichtliche Vernehmung der von ihm bezeichneten Entlastungszeugen zurückgewiesen hat. Zugleich beschloß das Gericht die Schlußverhandlung in geheimer Sitzung abzuhalten. Professor Greuter hat gegen den Anklagebeschluß überhaupt, sowie gegen die Nichtvernehmung der Entlastungszeugen und die Verhandlung in geheimer Sitzung die Berufung an das Obergericht ergriffen.

— Ein Bürger in Innsbruck, der weiter gar nichts verbrochen hat, als daß er sehr wahrscheinlich bei der letzten Gemeindevahl seine Stimme den liberalen Kandidaten gab, wurde mittels schriftlichen Dekrets von der „Marianischen Herren- und Bürger-Kongregation“ ausgeschlossen, „weil das Vorgehen, welches derselbe im öffentlichen Leben zu beobachten für gut findet, zum wenigsten gefagt, feinerlei Bürgerschaft gibt“ für das Vorhandensein der Eigenschaften, welche man von einem marianischen Soldaten fordert. Es ist gut, daß die Mitgliedschaft bei der genannten Kongregation zur Seligkeit durchaus nicht notwendig ist; das wird den ausgeschlossenen Bürger gewiß auch hinreichend trösten.

— Das „Fr. Journ.“ läßt sich aus Heidelberg vom 23. v. schreiben: Die ganze Stadt ist beslaggt. Nach langem Kampfe hat die konfessionslose Volksschule glänzend gestiegt. Gestern stimmten 910 Mitglieder der protestantischen Schulgemeinde dafür und nur 7 dagegen; heute von den stimmberechtigten Katholiken 492 dafür und 160 dagegen. Pöllerschüsse verkünden die Siegesfreude; von dem Thurme der protestantischen Providenzkirche erschallt der katholische Choral: „Großer Gott, dich loben wir.“ Die israelitische Gemeinde hat zwar morgen abzustimmen, aber ihrer Zustimmung ist man im voraus gewiß.

— Aus Triest wird dem „Osten“ geschrieben: Die Auflösung der Triester Territorialmiliz ist definitiv beschlossen und die Ablieferung der Waffen wird in kurzer Zeit erfolgen. Die Bewohner des Territoriums sind über diese Maßregel nichts weniger als ungehalten, denn es war schon längst ihr Wunsch, des zwar ehrenvollen, aber beschwerlichen Dienstes ledig zu werden.

— Aus Budweis wird unterm 25. Juni geschrieben: Peinliches Aufsehen erregte gestern hier ein Vorfall, welcher alle Bewohner unserer sonst so stillen Stadt mit wahren Schrecken erfüllte. Der allgemein geachtete und überaus beliebte Expeditvortrag der Elisabeth-Westbahn, Herr Kleinbell, wurde nämlich gestern Abends wegen verübter Amtsveruntreuung plötzlich vom Dienste suspendirt. Der Genannte hat nahe an 5000 fl. aus der Amtskasse entnommen und — verspielt. Kleinbell ist Vater von fünf erwachsenen Söhnen und Töchtern, war noch vor kurzem Hausbesitzer und galt allgemein als ein rechtschaffener, äußerst rangirter Mann; deshalb genoß er auch das unbedingte Vertrauen der Bahnanstalts-Leitung. Der Defraudant wird hier allgemein bedauert.

— Ein menschenfreundlicher Profet zeigt im Berliner „Intelligenzblatt“ im allgemeinen Interesse und speziell allen jenen, welche in der nächsten Zeit zu bauen beabsichtigen, an, daß die Welt ganz gewiß am 1. September d. J. untergehen wird.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Bischopslad, 27. Juni. (Lösung der Bahnfrage. — Frauen-Emancipation.) Der Thatsache, daß gestern eine alle kompetenten Faktoren vertretende Kommission hierorts getagt hat, um den Punkt des Bahnhofes für die Station „Bischopslad“ zu ermitteln, dürfte von dem Standpunkte aus eine sehr hohe Wichtigkeit beizulegen sein, daß nunmehr die Frage, ob die Bahnlinie am rechten oder linken Cavauser zu ziehen sei, als zu Gunsten des rechten Cavausers erledigt angesehen werden darf. In dieser Be-

ziehung glauben wir mit der Annahme, daß hiemit zugleich mit unseren Sonderinteressen auch die Rücksichten für das Allgemeine vollständig harmoniren, nicht zu weit zu greifen. Leider können wir nicht auch dasselbe mit Rücksicht auf den, wie es scheint, definitiv bestimmten Punkt des Bischoflicher Bahnhofes behaupten. Das Dorf Tratta bei Jauchen, woselbst der Bahnhof nach diesem kommissionellen Beschlusse zu stehen kommen wird, ist von der Stadt ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, und eben diese weite Entfernung des Bahnhofes von der Stadt wird in sehr bedeutendem Grade alle Verkehrsbeziehungen der Stadt sowohl, als der einmündenden Thäler von Selzach und Pölland beeinträchtigen. Allerdings muß man anerkennen, daß dieser gewählte Punkt für die Bauverhältnisse sehr günstig ist, und es ist demnach nur zu bedauern, daß die löbliche Kommission die sonstigen Rücksichten für unsere Stadt und die Bewohner der vorgedachten Thäler nicht so hoch anzuschlagen fand, um sich allerdings mit bedeutenderen Baukosten mit der Statuirung des Bahnhofes mehr der Stadt zu nähern. Das „non possumus“ in dieser Beziehung hat hierin unsere sanguinischen Hoffnungen bedeutend niedergedrückt, die Lader werden zu dem zwar sehr anmuthig gelegenen, aber — weit entfernten Bahnhofs über ungeebene Wege zu pilgern haben.

Durch diese Reaktion in der Eisenbahnfrage lassen wir uns jedoch im Fortschritte der Entwicklung unserer liberalen Staatsverhältnisse keineswegs beirren. Sogar die Frage der Emanzipation der Frauen, die in dem freien Amerika noch als schwebend behandelt wird, ist bei uns als ein überwundener Standpunkt zu betrachten! Die Postmeisterwitwe Frau M. F. hat am 25. d. M. die Postexpeditorprüfung bei der löbl. k. k. Postdirektion in Laibach mit Vorzug bestanden und besorgt von da an selbständig die hierortige Stelle eines k. k. Postexpediten. Sicherlich ein erfreulicher Beweis des auch bei uns fortschreitenden Zeitgeistes!

Totals-Chronik.

— (Todesfall.) Gestern Abends starb nach längerem Leiden die verwitwete Gräfin Blagay, geb. Freiin v. Billichgraz, eine allgemein hochgeachtete und geschätzte Frau. Mit ihr stirbt das freiherrliche Geschlecht Billichgraz nun auch in weiblicher Linie aus.

— (Der Verzehrungssteuer aufseher), von dem wir unlängst berichteten, daß er angefallen und schwer verwundet wurde, ist gestern in Folge seiner Wunden im Zivilspitale gestorben.

— (Aus dem Flusse gerettet.) Heute Nachmittag ist unter der Franzensbrücke ein etwa 6jähriger Knabe, der am Flusse spielte, in denselben geflürt und wurde von einem Schlossergesellen, der dem Kinde zu Hilfe eilte, gerettet.

— (Für den Besuch des landwirtschaftlichen Kursus in Wien), der über Anordnung des Ackerbauministeriums für die zisleithanischen Volksschullehrer in den Ferienmonaten abgehalten werden wird, haben sich aus Krain 59 Bewerber gemeldet. Von diesen werden sich daran nur 8, denn so viel beträgt die nach dem Programme auf Krain entfallende Tangente, betheiligen können.

— (Schullehrergehalte.) „Miletski tovarš“ befristet vorläufig aus Anlaß des jüngst vom Laibacher Gemeinderathe beschlossenen neuen magistratischen Beamtenstatus die Erhöhung der Gehalte der an der städtischen Schule angestellten Lehrer, welche sich schon vor zwei Jahren in dieser Beziehung mit einem Gesuche an den Gemeinderath gewendet haben. Seit Maria Theresiens Zeiten sind die Schullehrergehalte die gleichen geblieben, und erst in unseren Tagen bricht sich der Grundsatz Bahn, daß die Grundbedingung zur Akquirirung guter Lehrer die sorgenfreie pekuniäre Stellung derselben sei. Bereits sind einzelne Gemeinden in Oesterreich hierin mit gutem Beispiele vorangegangen, so die Gemeinde St. Pölten, welche die Gehalte der Oberlehrer auf 700 fl. mit Dezernatzulagen von 100 fl., die der Unterlehrer auf 400 fl. erhöht hat.

— (Eine slovenische Profezeiung.) Der „Tagespost“ wird unterm 25. Juni aus dem

Markte Franz geschrieben: „Es ist mir ein Schriftstück in die Hand gekommen, welches angeblich von einem im Vorjahre in Krain verstorbenen Theologen herrühren soll, und welches ganz ergötzliche, aber leider auch gefährliche Albernheiten unter der Landbevölkerung verbreitet hat. Es ist in slovenischer Sprache verfaßt und enthält Profezeiungen für die Jahre 1870 bis 1900. Nur Folgendes als Beispiel: Für 1870 sind große Empörungen im ganzen Lande, für 1873 der Niederfall eines Kometen, für 1892 Auferstehung des Königs Mathias, für 1896 das Niederfallen von Mond und Sternen, endlich für 1900 der jüngste Tag profezeit. In den übrigen Jahren spielen Meutereien, Glaubenskriege, der Antichrist und dergleichen Albernheiten eine große Rolle. Bedenkt man, daß ein großer Theil der Einwohner Krains solche Dinge glaubt, so ist das ein Beweis, wie schlecht es bisher mit den Volksschulen bestellt gewesen ist.“

Witterung.

Laibach, 1. Juli.

In aller Früh Regen. Später gelichtet. Wolkenzug aus Nord, theilweise Aufbeiterung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.0°, Nachm. 2 Uhr + 18.6° (1868 + 16.1°, 1867 + 19.5°). Barometer: 325.15^{mm}. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.4°, um 2.8° unter dem Normale. Niederlag binnen 24 Stunden 10.00^{mm}.

Der morgige Tag, Maria Heimsuchung, gilt in einigen Gegenden wie der Medarbitag als wichtiger Festtag.

Regnet es am Tage Maria Heimsuchung, so regnet es noch vierzig Tage.

Angelommene Fremde.

Am 30. Juni.

Stadt Wien. Erker, Hausbesitzer, Wien. — Spieller, Ingenieur, Villach. — Reinhart, Kaufmann, Wien. — Goflet, Besizer, Graßnig.

Elefant. Zupan, Krainburg. — Bodenstein, Schneeberg. — Furtan, Schneeberg. — Ritter v. Födransberg, Idria. — Stefanovsky, Fabrikant, Brunn. — Carlin, Bauunternehmer, Wien. — Bider, Reisender, Graz. — Meier, Privat, Wien. — Schager, Kaufmannsrau, Brod. — Mareszti, Bauunternehmer.

Verstorbene.

Den 29. Juni. Dem Josef Plaut, Stadtpolizeiwachmann, seine Gattin Agnes, alt 46 Jahre, in der Stadt Nr. 99 am Jochfieber.

Den 30. Juni. Anton Serner, Tagelöhner, alt 46 Jahre, in der Gradecvorstadt Nr. 21 am Jochfieber. — Josef Stalzer, Verzehrungssteuer aufseher, alt 51 Jahre, im Zivilspital in Folge erlittener Verletzung und wurde gerichtlich beschauf. — Die hochgeborene Frau Antonia Gräfin Blagay v. Ursini, geb. Freiin v. Billichgraz, Sternkreuzordensbabe, k. k. Kämmererswitwe und Herrschaftsbesitzerin, alt 77 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 9 an der Entkräftung.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 28. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	4	80	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	80	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	4	10	Kalbsteisch	—	26
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	20
Kulturgr	3	—	Hähnchel pr. Stück	—	28
Erdäpfel	—	—	Tauben	—	20
Linfen	6	40	Heu pr. Centner	1	80
Erbfen	6	40	Stroh	1	—
Erbsen	6	40	Holz, hartes, pr. Kist.	6	—
Erbsen	6	40	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Schweinefleisch	—	45	— rother, „	—	—
Speck, frisch	—	—	— rother, „	—	—
Speck, geräuchert	—	36	— weißer „	—	—

Gedenktafel

über die am 2. Juli 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Potočnik'sche Real., Terplane, 523 fl. 90 kr., BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Marincic'sche Real., Zagorje, 1319 fl., BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Stefancic'sche Real., Zablanic, BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Stendler'sche Real., Cerove, 2007 fl., BG. Ratibach. — 3. Feilb., Tschner'sche Real., Trojvoin, BG. Sittich. — 3. Feilb., Logar'sche Real., Oberdorf, BG. Planina. — 1. Feilb., Karu'sche Real., Dvorje, BG. Krainburg. — 1. Feilb., der dem Josef Nal von Niz gehörigen, auf der Real. des Anton Slav von Niz inabulirten Erbschaftsforderung, 367 fl. 50 kr., BG. Sittich. — 1., 2. u. 3. Feilb., Terlep'sche Real., Kleet, 954 fl., BG. Seisenberg.

Am 3. Juli.
1. Feilb., Cusar'sche Real., Belbes, 2354 fl., BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Mestlic'sche Real., St. Georgen, 1707 fl., BG. Raibach. — 1. Feilb., Zupancic'sche Real., Martinsdorf, 395 fl., BG. Raffensfuß.

Ein verlässlicher Postexpeditor,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird gegen ganze Verpflegung und 160 fl. Gehalt aufgenommen. Der Postdienst nicht anstrengend, die Kautions erwünscht. Offerte sind zu richten bis 20. Juli l. J. an das k. k. Postamt in Pösendorf, Unterkrain. (184-2)

Villa (183-3)

in einem Markte Unterferiermarks, 10 Minuten von der Bahn, in einer gesunden, reizenden Gegend, neu und elegant gebaut, mit Veranda, 6 Zimmern, Kabinet, Küche, 2 Kellern, Wirtschaftsgebäuden, Garten und 7 $\frac{1}{2}$ Joch Grundstücken. Preis 9000 fl., auch in Raten. Auf Wunsch auch ohne Grundstücke. Adresse Gillany, Post Spielfeld.

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst
Wien, Kärntnerstrasse Nr. 40

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von technischen Werken und versenden ihre nachstehenden Lagerkataloge auf gefälliges Verlangen gratis.

Technischer Lagerkatalog

I.: Allgemeine Technologie u. Hilfswissenschaften.

II.: Ingenieur-Wissenschaft. Eisenbahn und Telegrafien. Maschinenkunde. Berg und Hüttenbau.

III.: Gewerbskunde. (Alphabetisch geordnet.)

Bei Bestellungen bittet man die Abtheilung anzugeben.

Politechnische Bibliothek. Monatliches Verzeichniss der in- und ausländischen technischen Literatur. Für Franko-Zusendung von 12 Nummern bitten wir uns 60 kr. per Postanweisung einzusenden.

Kohns Eisenbahn-Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie. II. Bd. 1869. Mit Karte. 2 fl. 25 kr.

— I. Bd. 1868. 2 fl.

Neueste Eisenbahnkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit Montan- und Industriebahnen 50 kr.

Dieselbe kolorirt in 20 Farben 75 kr.

Mit Kreuzband je 5 kr. mehr bei Einsendung des Betrages. (185-1)

Wiener Börse vom 30. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öerr. österr. Bähr.	—	—	öest. Hypoth.-Bant.	99.— 99.50
do. Rente, öst. Pap.	62.80	62.90	Prioritäts-Oblig.	
do. do. öst. in Silber	70.90	71.—	öest. öst. 500 fl.	116.75 117.—
Josef von 1854	96.—	96.50	do. öest. 6 pSt.	242.— 243.—
Josef von 1860, ganzl.	104.70	104.90	Werbh. (100 fl. öst.)	93.— 93.50
Josef von 1860, hantsl.	106.—	106.50	öest.-B. (200 fl. öst.)	89.25 89.50
Prämienf. v. 1864	125.30	125.50	Rudolfsb. (300 fl. öst.)	93.25 93.75
			Granz-Josf. (200 fl. öst.)	93.25 93.50
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 pSt.	92.75	93.50	öest. 100 fl. öst.	167.25 167.75
Kärnten, Krain	—	—	öest.-Dampfsch.-öest.	—
u. Küstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. öst.	99.— 99.50
Ungarn „ zu 5	81.75	82.10	Erzieher 100 fl. öst.	125.— 130.—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	do. 50 fl. öst.	60.— 60.—
Slabenbürg. „ 5	79.—	79.50	öest. 40 fl. öst.	35.— 35.50
Action.			öest. 20 fl. öst.	43.— 43.50
Nationalbank	749.—	751.—	öest. 10 fl. öst.	35.— 36.—
Ereditankalt	304.60	304.80	öest. 5 fl. öst.	37.50 38.—
R. ö. Escampte-öest.	844.—	846.—	öest. 2 fl. öst.	33.— 33.50
Anglo-österr. Bank	569.50	570.—	öest. 1 fl. öst.	22.50 23.—
öest. Tabaccred.-A.	288.—	290.—	öest. 50 fl. öst.	14.50 15.—
öest. Hypoth.-Bant.	108.—	110.—	Rudolfsh. 10 fl. öst.	15.— 15.50
öest. Escampte.-öest.	235.—	240.—	Wechsel (3 Mon.)	
Rais. öest.-Nordb.	2302	2305	öest. 100 fl. öst. W.	103.35 103.50
Südbad.-öestl. öest.	254.30	254.50	Frankf. 100 fl.	103.50 103.60
Rais. Elisabeth-Bahn.	194.75	195.—	London 10 fl. öst.	124.70 124.80
Rais. Ludw.-Bahn	242.25	242.75	Paris 100 Francs	49.55 49.70
öest.-Eisenbahn	177.—	177.50	Münzen.	
Rais. Franz-Josefsh.	189.50	190.—	Ration. öst. verlobt.	95.— 95.25
Rais. öest.-B.	189.50	190.—	öest. verlobt.	92.25 92.50
Rais. öest.-B.	189.50	190.—	öest. verlobt.	108.50 109.—
Rais. öest.-B.	173.75	174.25	öest. in 33 k. rüd.	91.40 91.70
Pfandbriefe.			Rais. Münz-Ducaten.	5.98 5.99
öest. verlobt.	95.—	95.25	20-Francstück	9.98 9.99
öest. verlobt.	92.25	92.50	öest. verlobt.	1.82 1.83
öest. verlobt.	108.50	109.—	öest. verlobt.	121.75 122.25

Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. Juli.

5proz. Rente österr. Papier 62.85. — 5proz. Rente österr. Silber 70.85. — 1869er Staatsanlehen 105.20. — Bankaktien 747. — Kreditaktien 279.30. — London 124.70. — Silber 121.50. — R. f. Ducaten 5.91 $\frac{1}{2}$.